

## Abschluss-Seminar für Nachwuchsjournalisten

Vom 26. – 29. November 2011 fand in Straßburg das diesjährige Abschluss-Seminar des dfi-Programms für französische und deutsche Nachwuchsjournalisten statt. Die Teilnehmer des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Programms kamen in die Europastadt, um sich über ihre Praktikumserfahrungen im Nachbarland auszutauschen und um über die Möglichkeiten und Grenzen transnationaler oder europäischer Berichterstattung zu diskutieren. Das Programm beinhaltete neben verschiedenen Trainingsmodulen Besuche bei Arte, dem Europarat, den Dernières Nouvelles d'Alsace (DNA), der Region Elsass sowie die Teilnahme am Empfang der Stadt Straßburg anlässlich des 80. Geburtstags des Elsässer Künstlers Tomi Ungerer. Hier der Leitartikel zweier Teilnehmerinnen für die als Sonderausgabe der DNA veröffentlichte Jahrgangszeitung:

„In der Kartäuserstraße in Freiburg ist es dunkel. Marie P. sitzt an ihrem Schreibtisch. Die Französin hat vor kurzem ein Praktikum bei einem öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland angefangen. Es ist 17 Uhr. Die anderen Redakteure sind längst nicht mehr da. Ob das normal ist in Deutschland? Marie P. traut sich noch nicht, nach Hause zu gehen, denn in Frankreich herrscht zu dieser Zeit Hochbetrieb in den Redaktionen ...

Das Straßburger Münster schlägt fünfmal, an diesem Nachmittag ist wieder Redaktionsbeginn beim *Service bilingue*, der zweisprachigen Ausgabe der Elsässer Tageszeitung *Dernières Nouvelles d'Alsace* (DNA). „Bonjour Kai“, Richard streckt dem deutschen Journalisten die Hand hin. „Kai, salut“ ruft ein Redakteur von nebenan. Bis Kai R. seinen Computer hochfährt, hat er schon ein Begrüßungsritual von 20 Minuten hinter sich. Wie schaffen es die französischen Kollegen nur, trotz dieser Formalitäten jeden Tag ihre Zeitung pünktlich zu liefern, fragt sich Kai R.?

Im Rahmen eines Austauschprogramms der Robert Bosch Stiftung haben deutsche und französische Nachwuchsjournalisten ein Praktikum auf der anderen Seite des Rheins absolviert. Dabei haben sich einige Klischees über das Nachbarland bestätigt. Die französischen Journalisten, größtenteils noch an der Journalistenschule, haben bei deutschen Medien wie dem SWR, Deutschlandfunk oder der Badischen Zeitung mitgearbeitet. Die Deutschen, eine Gruppe von Volontären oder bereits freien Journalisten, haben unter anderem bei Le Monde, TF1 und France 3 Alsace hospitiert. Vieles haben die Teilnehmer bei

der Redaktion im Nachbarland nicht verstanden. „Mais ce n'est pas grave“ – beim vom Deutsch-Französischen Institut (dfi) organisierten Abschlussseminar in Straßburg wurden die meisten Missverständnisse geklärt:

Die deutschen Teilnehmer fragten sich, warum Journalisten in Frankreich so wenig Vertrauen genießen. Kaum hatten sie sich am Telefon mit dem vollständigen Namen vorgestellt, schon legte der Gesprächspartner auf. „Je ne parle pas à la presse“ hörten sie oft. Als Stasi-IM hätte man in Frankreich vielleicht bessere Chancen gehabt, Informationen zu bekommen ... Und eine Drehgenehmigung in ihrem Heimatland zu erhalten, sei „la croix et la bannière“, bemerkt eine französische Journalistin, die für die Sendung „vis-à-vis“ Drehs in Frankreich organisiert. Vor dem Dreh in Mulhouse müsse der „grand chef“ in Paris zustimmen, erklärt sie! Und diese aufgeregten Journalistenrunden in Deutschland! Kaum schlägt einer ein Thema auf der Redaktionskonferenz vor, widerspricht ihm ein anderer. Wenn man in Deutschland nicht sofort seine Meinung äußere, dann heiße das, man sei einverstanden – so die Erklärung der deutschen Seminarteilnehmer.

Auch wenn sie sich erst an den Umgangston, die Arbeitszeiten und die unterschiedlichen gastronomischen Gegebenheiten in der Mittagspause gewöhnen mussten, haben die Nachwuchsjournalisten von ihrem Aufenthalt im Nachbarland sehr profitiert. Und wenn es ums Feiern ging, standen keine kulturellen Unterschiede im Wege. Vor allem, wenn auch noch der 80. Geburtstag eines in Deutschland und Frankreich gleichermaßen berühmten Künstlers anstand.

*Julia Amberger und Marie Perrin*